

— | | —

Mainzer Studien zur Buchwissenschaft

Herausgegeben von
Stephan Füssel

Band 23

2013

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

— | | —

— | | —

Bernard Schüler

Der Ullstein Verlag und der Stummfilm

Die Uco-Film GmbH als Ausdruck
einer innovativen Partnerschaft

2013

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

— | | —

Gedruckt mit Unterstützung der Axel Springer Stiftung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2013

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

ISSN 0946-090X

ISBN 978-3-447-06953-8

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	IX
Danksagung	XI
Vorwort	XIII
1 Einleitung	1
1.1 Fragestellung und Ziel	1
1.2 Forschungsbericht und verwendete Forschungsliteratur	10
1.3 Quellenlage und Methodik	15
2 Buch und Film im Wandel	23
2.1 Der Buchmarkt im Umbruch	23
2.2 Die Entwicklung des Films bis zum Ende der zwanziger Jahre	28
2.3 Der Autor	36
3 Buch und Film im Medienverbund	47
3.1 Die Literaturverfilmung als Schnittstelle zwischen Buch und Film	47
3.2 Das Buch zum Film	56
3.3 Werbung als verbindendes Element von Buch und Film	65
3.4 Die praktische Umsetzung des Verfilmungsrechts	73
4 Das Medienunternehmen Ullstein	79
4.1 Die Mehrfachverwertung der Rechte	79
4.2 Die Werbung des Hauses Ullstein	92
4.3 Die Verbindungen des Ullstein-Konzerns zur Filmindustrie	101
5 Die Uco als Instrument der multimedialen Vermarktung	113
5.1 Die Gründung der Uco im Kontext der Filmindustrie	113
5.2 Gründung und Konzept der Uco	120
5.3 Die produktive Phase der Uco	137
5.4 Veränderte Voraussetzungen und Auflösung der Uco	153
6 Die Uco-Filme	183
6.1 Die Kwannon von Okadera	183
6.2 Schloß Vogelöd	195
6.3 Dr. Mabuse, der Spieler	213
6.4 Phantom	257
6.5 Die Prinzessin Suwarin	286
7 Multimedialität als Strategie des Ullstein Verlags	301
Quellen- und Literaturverzeichnis	311

Abkürzungsverzeichnis

AGB	Archiv für Geschichte des Buchwesens
ASA	Axel Springer AG Archiv
ASV	Allgemeiner Schriftstellerverein
BArchL	Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde
BArchW	Bundesfilmarchiv Berlin-Wilmersdorf
BBL	Börsenblatt für den deutschen Buchhandel
BFVa	Berliner Film Verträge alt
BIZ	Berliner Illustrierte Zeitung
BVa	Berliner Verträge alt
DLA	Deutsches Literaturarchiv Marbach
DLG	Deutsche Lichtbild-Gesellschaft
DSV	Deutscher Schriftsteller-Verband
GV	Generalvertrag
IASL	Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur
KUG	Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie (9.1.1907)
La SLLE	Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass
LBB	Die Lichtbild-Bühne
LUG	Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst (19.6.1901)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OV	Optionsvertrag
PAGU	Projektions-AG Union
SDK	Stiftung Deutsche Kinemathek
SDS	Schutzverband deutscher Schriftsteller
TC	Timecode
UB	Ullstein Bucharchiv
Ufa	Universum Film AG
VdF	Verband deutscher Filmautoren
VAV	Vorabdrucks-Vertrag
VV	Verlagsvertrag
WSB	Weimarer Schriftsteller-Bund

Danksagung

Bei diesem Buch handelt es sich um die stark gekürzte Ausgabe meiner von mir im Dezember 2011 am Fachbereich 05 – Philosophie und Philologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz eingereichten Dissertation. Die tatkräftige Unterstützung vieler hat mir die Vollendung dieser Arbeit sehr erleichtert.

Der erste Dank gebührt meinem Doktorvater Prof. Dr. Stephan Füssel, der als Leiter des Instituts für Buchwissenschaft und als Herausgeber dieser Reihe meine Promotion weit über das übliche Maß hinaus gefördert hat. Ebenso danke ich Frau Prof. Dr. Susanne Marschall, die diese Untersuchung aus filmwissenschaftlicher Sicht von der Themenfindung bis zum Rigorosum intensiv begleitet hat.

Viele Forscher und Mitarbeiter an wissenschaftlichen Institutionen, Bibliotheken und Archiven standen mir in den vergangenen Jahren mit Rat und Tat zur Seite. Prof. Dr. Günter Scholdt und Dr. Hermann Gätje haben meine Recherchen am Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass mit kenntnisreichen Hinweisen begleitet. Frau Walitza und Frau Bremer haben mir freundlicherweise die Tore zu den Schätzen im Archiv des Ullstein Verlags geöffnet.

Die Horst Kliemann-Stiftung für Geschichte des Buchwesens und Frau Dr. Monika Estermann haben meine Archivaufenthalte großzügig gefördert. Mein besonderer Dank gilt außerdem der Axel Springer Stiftung, deren Stipendium die Drucklegung dieser Arbeit erst möglich gemacht hat.

Julia Guthmüller hat an der Veröffentlichung dieser Arbeit als Lektorin des Harrassowitz Verlags großen Anteil. Dr. Jasmin Lange hat mir mehr als einmal wichtige Ratschläge gegeben oder den richtigen Ansprechpartner genannt. Für ihre mehr als kollegiale Auskunftsbereitschaft schulde ich ihr großen Dank.

Deutlich an Qualität gewonnen hat diese Arbeit durch die wohlwollenden Kritiken und Korrekturvorschläge von Alexandra Schäfer, Corinna Norrick-Rühl, Erni Hemminger und Rebecca Wessinghage. Ihnen bin ich ebenso verbunden wie Fabian Schüler und Markus Didam, deren Buch- und Filmbegeisterung mich schon früh angesteckt und nie wieder losgelassen haben. Mit ihrem freundlichen Wesen hat mich Maggy Schüler in entscheidenden Phasen immer wieder aufgebaut, wenn ein Problem unüberwindlich erschien.

Der größte Dank gilt Leonie Hemminger, die in zahlreichen Nachtsitzungen und an Wochenenden immer konstruktiv Korrektur gelesen hat. Ohne ihr stilistisches Gespür und ihren unermüdlichen Einsatz wäre diese Arbeit nicht fertig geworden.

Meine Eltern haben mich in all den Jahren mit stoischer Gelassenheit und Großmut unterstützt; ihnen ist dieses Buch gewidmet.

Stuttgart, April 2013

Bernard Schüler

Vorwort

Medienumbrüche werden nahezu immer durch technologischen Fortschritt verursacht. Die Zunahme der verfügbaren Medien schafft einerseits ein neues Kommunikationspotential – deren Möglichkeiten und Auswirkungen anfangs zumeist noch nicht völlig überblickt werden – und verändert andererseits das System, in welchem sich die bewährten Medien nach ihrem jeweiligen Leistungspotential positioniert haben. Oftmals erfolgt ein Ausdifferenzierungsprozess, da sowohl neue als auch alte Medien bestimmte Anforderungen besser zu erfüllen im Stande sind als andere. Der einsetzende Wandlungsprozess erstreckt sich dabei auf verschiedene Ebenen wie beispielsweise die technische Umsetzbarkeit, die Rezeption, die gesellschaftlich-kulturelle Akzeptanz oder juristische Konsequenzen. Ein Blick auf die rechtswissenschaftliche Literatur zu modernen Phänomenen wie Digitalisierung oder Medienkonvergenz belegt die Aktualität dieser Problematik.¹

Allerdings bildeten bereits vor über 90 Jahren verschiedene Medien einen Verbund aus. Schon kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges begannen die großen Pressekonzerne der Weimarer Republik, ein Konzept der multimedialen Positionierung auf dem deutschen Markt umzusetzen. Diese historische Genese des Medienverbundes und dessen Wirkung auf den Alltag der Nutzer ist noch heute ein vielfach vernachlässigtes Themenfeld, obwohl der Wissenschaftsrat in seinen *Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Kommunikations- und Medienwissenschaften in Deutschland* bereits im Mai 2007 dieses Forschungsdesiderat angeprangerte:

1 In der Rechtswissenschaft hat sich besonders der Prozess der zunehmenden Digitalisierung als ein bedeutsamer Fragenkomplex herauskristallisiert. Vgl. Jens Petersen: *Medienrecht*. München: C.H. Beck 2010. S. 14. Der Mitbegründer und zeitweilige Leiter der Forschungsstelle für Medienrecht und Medienwirtschaft der Philipps-Universität Marburg und Direktor des Instituts für Rechtsvergleichung an derselben Universität, Georgios Gounalakis, benennt die Digitalisierung als notwendige Grundvoraussetzung für Multimedialität und Medienkonvergenz: „Im Bereich der Medien versteht man unter Konvergenz einen Transformationsprozess, in dessen Folge die verschiedenen medialen Subsektoren sich einander annähern und teilweise miteinander verschmelzen. Dieser Prozess beruht maßgeblich auf einer technischen Entwicklung: der Digitalisierung.“ Georgios Gounalakis: *Konvergenz der Medien – Sollte das Recht der Medien harmonisiert werden?* Gutachten C für den 64. Deutschen Juristentag. München: C.H. Beck 2002. S. C 12. Uwe Hasenbrink differenziert zwischen technischer Konvergenz sowie zwischen Konvergenz der Branchen, der Angebote und der Nutzung. Die technische Konvergenz setzt er vordringlich mit der „fortschreitenden Digitalisierung“ gleich. Uwe Hasenbrink: *Konvergenz aus medienpolitischer Perspektive*. In: *Medienkonvergenz: Angebot und Nutzung. Eine Fachdiskussion* veranstaltet von BLM und ZDF. Hrsg. von Helga Theunert und Ulrike Wagner. München: Reinhard Fischer 2002. S. 91–101. Hier S. 95. Hans-Jürgen Bucher, Thomas Gloning und Katrin Lehnen (Hrsg.): *Neue Medien – neue Formate. Ausdifferenzierung und Konvergenz in der Medienkommunikation*. Frankfurt a. M.: Campus 2010.

Die aktuelle Forschung der »neuen«, d. h. digitalen (Massen-)Medien vernachlässigt vielfach die [...] wissenschaftshistorischen und zugleich wissenschaftssystematischen Zusammenhänge, indem sie allein die elektronischen Medien und Massenmedien in den Blick nimmt.²

Die vorliegende Arbeit wendet sich dem Medienverbund von Buch, Zeitschrift und Film in der Weimarer Republik zu, welchen der Ullstein Verlag zum Geschäftsprinzip erhoben hat. Die Strategie der Mehrfachverwertung der Verlagsrechte ist deshalb „von wesentlicher Bedeutung für das Verständnis des Funktionierens der verschiedenen Medien und ihrer Wirkung auf die kulturelle Praxis“³, weil sich zwischen den Medien Buch und Film eine bis dato neuartige Form des Verbundes etablierte. Ebenso wie damals stellt die Literaturverfilmung noch heutzutage die von Schriftstellern und Verlegern angestrebte Idealform der Rechteverwertung dar. Erstmals in Deutschland setzten die Vertreter des Hauses Ullstein diese Erkenntnis konsequent um, indem sie sich aktiv in einer Filmproduktionsfirma engagierten und damit einen richtungsweisenden Weg beschritten, den mit dem Scherl und dem Mosse Verlag weitere Pressekonzerne begehen sollten.

Der Verlag Ullstein präsentierte sich als ein Unternehmen, das – weil es auf die multimediale Verwertbarkeit der Lizenzen in den Medien Buch, Zeitung, Zeitschrift und Film abzielte – mit dem von ihm geschaffenen Medienverbund innovativ reagierte. Die Nachwirkungen dieser Aktivitäten des Ullstein Verlags sind heute noch in der fortgesetzten Rezeption der von ihm produzierten Filme und Bücher zu beobachten. Waren diese Filme damals nur möglich, da Ullstein sich ein besonderes Produktions-, Vertriebs- und Werbekonzept erarbeitet hatte, so steht heutzutage jedem Hollywood-Film ein umfangreiches Werbebudget zur Verfügung, das nicht selten die Produktionskosten des betreffenden Filmes überschreitet.

Der umfangreiche Reklameaufwand, den der Ullstein Verlag für seine produzierten Filme betrieb, war in den zwanziger Jahren ein Novum und wirkt sich bis in die Gegenwart aus. So begründete der Uco-Film *Dr. Mabuse, der Spieler* Fritz Langs Weltruhm, indem er ihm zum Durchbruch und zu internationaler Anerkennung verhalf. Dieser Film fand schon unter Zeitgenossen große Beachtung und erfreut sich heute noch großer öffentlicher Aufmerksamkeit. Ein Beleg dafür ist beispielsweise die redaktionelle Erwähnung in Tageszeitungen bei öffentlichen Wiederaufführungen und neuen VHS-/DVD-Ausgaben.⁴ Auch die 2010 auf der Mathildenhöhe in Darmstadt gezeigte Ausstellung *Gesamtkunstwerk Expressionismus. Kunst, Film, Literatur, Theater, Tanz und Architektur 1905–1925* wollte nicht auf ihn verzichten und bewies damit erneut

2 Wissenschaftsrat: Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Kommunikations- und Medienwissenschaften in Deutschland (25.05.2007), S. 15, 12.04.2013, <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7901-07.pdf>

3 Wissenschaftsrat, Empfehlungen (25.05.2007), S. 15.

4 Vgl. beispielsweise: Katholischer Filmdienst (05.04.1961), Neue Züricher Zeitung (23.03.1962), Spandauer Volksblatt (13.12.1964), Die Zeit (12.06.1987), Frankfurter Allgemeine (06.09.1995), Die Welt (06.04.1999), Die Zeit (08.02.2001), Saarbrücker Zeitung (16.02.2006).

die Langzeitwirkung des Medienverbundes des Ullstein Verlags der zwanziger Jahre.⁵ Ebenso zeigt das für 2011 geplante, bisher allerdings noch nicht realisierte Wiederaufleben der Figur Dr. Mabuse in einem Film der Berliner Produktionsfirma *Rat Pack*, dass die Filmindustrie offenbar von einem breiten Interesse des Publikums ausgeht. Die Verankerung der Figur Dr. Mabuse im kulturellen Gedächtnis Deutschlands findet ihren Ausdruck zudem in einer Urteilsbegründung des Landgerichts Mönchengladbach. Die unerwartet milde Strafe gegen einen Chefarzt und Klinikbetreiber, der für den Tod und die gesundheitliche Schädigung mehrerer Patienten verantwortlich ist, wird darin mit den Worten erklärt: „Dennoch war er kein Dr. Mabuse, der wie in einem Horrorfilm absichtlich Organe entnimmt.“⁶ Der ehemalige Vorstandsvorsitzende der Deutschen Börse AG, Werner G. Seifert, verwies in seiner Rede zum fünften Geburtstag des *Neuen Marktes* im Jahr 2002 explizit auf Fritz Langs Mabuse-Film aus dem Jahr 1922 und legte so indirekt dessen Bedeutung als mythische Erklärung der von Laien nur schwer verständlichen, komplexen Vorgänge am modernen Finanzmarkt durch einen übermächtigen Erzverbrecher dar:

Gedreht zur Zeit der Hyperinflation in der Weimarer Republik, trifft das Bild des verschlagenen Börsenprofiteurs die Urängste unserer Gesellschaft. *Dr. Mabuse* ist in den Augen vieler Beobachter wieder da – und zwar in Form unseriöser Unternehmensführungen, Aktienanalysten und TV-Gurus, die Internet-Unternehmen in den Himmel lobten, kurz bevor die Kurse einbrachen.⁷

Diese Beispiele bestätigen nicht nur die Verankerung, sondern dekuivrieren zugleich den Grund für Dr. Mabus Fortbestehen im kulturellen Gedächtnis: Dieses beruht auf dem im Medienverbund von Roman und Film in den zwanziger Jahren erzielten Erfolg, an den die Filme der Central-Cinema-Comp in den sechziger Jahren anzuschließen versuchten. Wie die Bemerkung Seiferts belegt, wurde die Figur Dr. Mabuse im Laufe der Zeit zu einer Art Mythos, die in einer beständig komplexer werdenden Welt ein System der Welterklärung anbietet.

5 Vgl. Ralf Beil und Claudia Dillmann (Hrsg.): *Gesamtkunstwerk Expressionismus. Kunst, Film, Literatur, Theater, Tanz und Architektur 1905 bis 1925*. Mathildenhöhe Darmstadt. Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Filmmuseum. Ostfildern: Hatje Cantz 2010.

6 Anonym: Klinikskandal endet mit Haftstrafe. In: *Stuttgarter Zeitung* (29.03.2011) Rubrik: Vermischtes. S. 11.

7 Werner G. Seifert und Hans Joachim Voth: Das verdammte Wirtschaftswunder und die Rückkehr des Dr. Mabuse. In: *FAZ* (12.03.2002) S. 31. Vgl. zur Bedeutung des Begriffes „Mythos“ Hans Blumenberg: *Arbeit am Mythos*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2001. S. 127. Kurt Hübner: *Die Wahrheit des Mythos*. München: C.H. Beck 1985. S. 260. Beide stimmen überein, dass es sich beim Mythos eben nicht um den Glauben an etwas Transzendentes handelt, sondern um ein Modell der Wirklichkeitserklärung.